

Vorwort

Vor gut eineinhalb Jahrzehnten hat die gesellschaftliche Entwicklung eines Teils unseres Landes eine Wende erfahren, vieles des bis dahin dort Geschaffenen wurde damit *ad acta* gelegt. Das betrifft auch den Kanon vieler Wissenschaftsdisziplinen, in unserem Falle die noch junge *Informatik*. Geblieben ist jedoch ein halbes Jahrhundert Erfahrung, die – auch aus internationaler Sicht – entscheidend zur Begründung der „Wissenschaft vom Computer“ beigetragen hat. Hauptsächlich aus dieser Perspektive schien es an der Zeit, endlich Bilanz zu ziehen und eine noch immer überschaubare Periode wissenschaftlicher und technischer Entwicklung historisch exakt zu bewerten und das Bewahrenswerte zu dokumentieren.

Eigentlich hätte dies bereits eher geschehen müssen; zur Bewertung von Leistungen bedarf es jedoch – auch auf die Gefahr des Vergessens und zunehmenden Desinteresses hin – eines gewissen zeitlichen Abstandes. Andererseits ist es mit diesem sehr viel leichter, im Kontext von Wissenschaft und Technik über politische Konstellationen, ökonomische Zwänge und gesellschaftlich bedingte Defekte zu befinden. Und dies vor allem von jenen, die diese Periode aktiv und erfolgreich mitgestaltet, aber auch deren allmähliche Destabilisierung und den Zusammenbruch erlebt haben und sich heute in der Lage fühlen, hierüber Bericht zu geben. Sicher ist der Blick nicht immer objektiv und durch eigenes Erleben und innere Filter beeinflusst, vielleicht fehlen Unbefangenheit und Selbstkritik. Im Spannungsfeld der Zeitzeugen, auch jener, die die DDR durch die Brille eines Ausländers gesehen haben, sollte sich die Vielfalt der Positionen jedoch am Schluß zu einem wertvollen Ganzen fügen und so den definierten Titel einlösen.

Als historische Kategorie hat die „Informatik in der DDR“ nicht erst durch die beiden wissenschaftlichen Veranstaltungen – 2004 in Chemnitz und 2006 in Erfurt – ihre Verwirklichung gefunden, sie stand auch in der Pflicht verschiedener Museen und Institutionen. So sah sich das 1966 gegründete Technische Museum Dresden (zunächst Polytechnisches Museum) von Anbeginn der Geschichte von Gerätetechnik, Elektronik, Elektrotechnik und Rechentechnik/Informatik verpflichtet. Sachzeugen und Dokumente über den Anfang der deutschen Rechenmaschinenproduktion durch Arthur Burkhardt im erzgebirgischen Glashütte (1878) sowie viele andere sächsische Produzenten (Büttner, Archimedes, Seidel & Naumann, Triumphator, Continental, Astra usw.) bildeten die Grundlage. Von Betrieben, Kombinat, Wissenschaftseinrichtungen, Behörden, Staatsorganen und gleichgestellten Einrichtungen wurden schließlich – wie gesetzlich festgelegt – entsprechende Objekte einschließlich der Unterlagen und Dokumentationen übernommen und archiviert. Zur „Wende“ umfaßte der Sammlungsbestand des Museums ca. 2000 Objekte zur Entwicklung der Rechentechnik. Heute befinden sich diese, ergänzt um Objekte der computerproduzierenden Industriezweige der DDR (ASM 18, Robotron 300, ESER, Prozeßrechner, Personalcomputer) in den seit 1992 im ehemaligen Erнемann-Neubau etablierten Technischen Sammlungen Dresden. Die Dresdner Einrichtung sorgte auch für internationale Kooperation und organisierte 1986 zusammen mit der Kammer der Technik (KdT) das *I. colloquium techicarum* unter dem Titel „Dresdner

Gerätetechnik – Tradition und Gegenwart“. Bereits 1987 folgte eine weitere Veranstaltung und zwar zur Holographie, 1989 dann das *III. colloquium techicarum* zum Thema „40 Jahre Rechentechnik in der DDR/20 Jahre Kombinat Robotron“. 1994 konnte die Ausstellung „Mit uns können Sie rechnen. Rechenmaschinen aus Sachsen“ eröffnet werden.

Die produzierenden Großbetriebe der DDR (Zeiss, Robotron, Zentronik, Buma) sahen sich demgegenüber nicht in die Pflicht genommen, Belege ihrer vielfältigen Erzeugnispalette zu sammeln und damit für die Nachwelt zu bewahren. Sie beschränkten sich lediglich auf die Einrichtung von Traditionskabinetten und die Verfertigung von Betriebschroniken, die jedoch – im Verein mit Betriebszeitungen und Brigadetagebüchern – eine vorzügliche Quelle zur jeweiligen Betriebsgeschichte darstellen. Aus diesem Grund sucht man heute vergeblich nach den Klassikern, wie OPREMA, ZRA 1, R 100 und Robotron 21. Daß sich demgegenüber viele Einrichtungen des Hoch- und Fachschulwesens nach Kräften bemühten, respektable Sammlungen anzulegen und dies nicht zuletzt im Sinne einer anschaulichen Lehre, verdient aus heutiger Sicht Anerkennung und Hochachtung; die Einrichtungen in Greifswald, Leipzig, Magdeburg, Ilmenau und Dresden sind im besonderen hervorzuheben.

Neben diesen museal orientierten Aktivitäten gewann seit den 70er Jahren auch die wissenschaftshistorische Forschung in der DDR an Bedeutung, begünstigt durch die Tatsache, daß die Genese einzelner Wissenschaftsdisziplinen – Mathematik, Physik, Biologie, Pharmazie, Chemie, Geologie, Geographie, Kartographie etc. – Gegenstand entsprechender Institutionalisierung wurde und somit zur systematischen Erweiterung der Lehre zur Geschichte von Natur-, Technik- und Medizinwissenschaften an den Universitäten und Hochschulen beitrug. Pflege und Entwicklung von Traditionen in der wissenschaftlichen Arbeit, die Würdigung der von Gelehrten erbrachten wissenschaftlichen Leistungen, die Herausbildung von Engagement und Arbeitsethos erfuhren auf diesem Wege positive Impulse.

Die *Informatik* als sich gerade formierende Disziplin und damit noch weitestgehend Neuland stand zunächst im Schatten dieser Aktivitäten, obwohl zwei Dissertationen erarbeitet wurden, die als erster Ansatz zur Erforschung der Informatikgeschichte angesehen werden können.¹ Nicht unerwähnt seien auch Einzelaktivitäten, z. B. des Jenenser Johannes Jänike, der sich um die Geschichte der Informatik des Bauwesens wie auch um biographische Arbeiten zu Computerpionieren verdient gemacht hat. *Last but not least* sorgte sich N. J. Lehmann nach Kräften um die Sammlung und Bewahrung von Sachzeugen seiner sächsischen Heimat (Rechenmaschinen aus Glashütte, D4a aus Dresden etc.). Seine Studien zur Geschichte der mechanischen Rechentechnik reichen in das Jahr 1979 zurück und erbrachten insbesondere den Nachweis, daß die Leibnizsche Rechenmaschine keine Fehlkonstruktion war, unter den Bedingungen präziser Fertigung also exakt funktionieren mußte.

¹ Möhring, Manfred: Studie zur Herausbildung der Informatik als wissenschaftliche Disziplin unter den Bedingungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse. Diss.(A) Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, 1984; Naumann, Friedrich: Die Genese der Informationsverarbeitung als technikwissenschaftliche Disziplin. Diss. (B) Technische Universität Dresden, 1984.

Manfred Möhrings Initiative war es dann endlich zu danken, daß unter dem Dach der Forschungsgruppe „Wissenschaftsgeschichte“ der Sektion Geschichte der Universität Rostock gemeinsam mit der Arbeitsgruppe „Informatik und Weltanschauung“ der Fachsektion „Informatik und Gesellschaft“ der Gesellschaft für Informatik der DDR das erste „Ribnitzer Informatikhistorische Kolloquium“ (25./26.10.1990) ausgerichtet wurde.² Die „Wende“ hat eine systematische Fortsetzung dieses hoffnungsvollen Forums leider verhindert, zumal zunächst „Sprachlosigkeit“ herrschte und spektakuläre Enthüllungsgeschichten über kopierte Leiterplatten und transferierte Software aus medialer Sicht gefragt waren. Auch der verdienstvoll agierende Präsidiumsarbeitskreis „Geschichte der Informatik“ sowie die Fachgruppe „Informatik- und Computergeschichte“ der Gesellschaft für Informatik vermochten diese Lücke nicht sofort zu füllen.

So blieb es schließlich der Initiative der Unterzeichneten vorbehalten, einen neuen und mutigen Anlauf zu nehmen und Fachkollegen wie Interessierte zu einer wissenschaftlichen Veranstaltung mit dem Ziel einzuladen, Bilanz über ein halbes Jahrhundert Informatikgeschichte zu ziehen und mit dieser einen Beitrag zur Wissenschafts- und Technikgeschichte wie auch zur „Aufarbeitung“ der Vergangenheit zu leisten. Daß zunächst Chemnitz als Tagungsort gewählt wurde, hing nicht nur mit der Existenz eines Lehrstuhls Wissenschafts- und Technikgeschichte an der dortigen TU zusammen, sondern begründete sich auch aus dem historischen Standort: Die westsächsische Industriestadt, das Sächsische Manchester, spielte bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine Pionierrolle im Rechenmaschinenbau. Nach Ende des 2. Weltkrieges orientierte man sich vor allem auf moderne Buchungsmaschinen, vor allem die legendäre Klasse 170.1957 nahm auf diesem Boden auch der wissenschaftliche Industriebetrieb ELREMA seine Entwicklungsarbeiten auf und lieferte die erste Technik zur Datenverarbeitung in der DDR.

Ascota, Buma Zentronik und Robotron stehen für die Zeit bis 1990 und sind vor allem verbunden mit dem großen Komplex Forschung und Entwicklung, der sich in den Anlagen Robotron 300, Robotron 21 sowie den ESER-Maschinen EC 1040 und EC 1055 wie auch in der umfangreichen Mitwirkung innerhalb der RGW-Staaten (COMECON) niederschlug. Neben diesen konzernartig geführten Giganten fanden Entwicklungen gleichermaßen in den Hoch- und Fachschuleinrichtungen, der Akademie der Wissenschaften der DDR, im Halbleiterwerk Frankfurt/O., in Forschungsinstituten der VVB sowie in weiteren ausgewählten Betrieben und Einrichtungen statt.

Neben Sachsen kann auch Thüringen (Jena, Sömmerda, Erfurt und Zella-Mehlis) auf eine lange Tradition verweisen. Die Rechner OPREMA, ZRA 1 und C 8205 wie auch ein umfangreiches Spektrum peripherer Geräte sind nicht nur mit berühmten Namen – Wilhelm Kämmerer, Herbert Kortum und Fritz Straube – verbunden, sondern widerspiegeln zugleich eine erfolgreiche Informatikentwicklung. Gerade deshalb war die Thüringische Landeshauptstadt prädestiniert, das zweite Symposium auszurichten.

Die Vorbereitungsarbeiten zu den Symposien waren keineswegs problemlos, da die Zielgruppe durch das Wegbrechen alter Strukturen, das Schließen von Forschungs- und

² Acht der insgesamt elf abgehaltenen Vorträge wurden veröffentlicht in: Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte, H. 19, Rostock 1990.

Produktionseinrichtungen, das Abwickeln auch recht erfolgreicher Einrichtungen und die Kündigung hochkarätiger und erfahrener Fachleute kaum mehr auffindbar war. Die seitens der Gesellschaft für Informatik gewährte Hilfe gab nur einen ersten Ansatz, viele Adressen potentieller Teilnehmer mußten jedoch in mühsamer Kleinarbeit gesammelt werden. Dafür engagierten sich insbesondere zwei Herren, denen an dieser Stelle herzlich zu danken ist: Günter Bezold aus Chemnitz – ein alter „Robotroner“, dessen Adreß- und Telefonbuch unerschöpflich schien, und Bernhard Göhler aus Dresden, der in treuer Pflichterfüllung Prof. N. J. Lehmann jahrelang zur Seite gestanden hat. Daß er noch heute alle Adressen sowie Geburts- und Sterbedaten wichtiger Computer- und Informatikpioniere abrufbereit im Kopf hat, ist mehr als ein Segen. Gleichermäßen Dank gebührt den Herren Professoren Gerhard Merkel (Dippoldiswalde, OT Malter) und Werner Winzerling (FH Fulda), die durch Begutachtung und Auswahl der Referate für ein ausgewogenes Gleichgewicht innerhalb der „Bilanz“ Sorge getragen haben.

Anläßlich der ersten wissenschaftlichen Veranstaltung erklärte sich das Industriemuseum Chemnitz auch bereit, die Gestaltung und Präsentation einer Ausstellung zum Thema „Mit Sachsen ist zu rechnen“ zu unterstützen; das von den Herren Prof. Friedrich Naumann und Günther Jornitz erarbeitete Konzept – über mehrere Wochen auch der Öffentlichkeit präsentiert und von weit über 1500 Interessierten wahrgenommen – erwies sich als wertvolle Ergänzung zur Informatikgeschichte der DDR. Exponate aus der jüngeren Geschichte waren dank des engagierten Thüringer Museums für Elektrotechnik Erfurt e.V. auch in Erfurt zu sehen, weckten Neugier und Hochachtung von Tagungsteilnehmern und Gästen.

Keineswegs am Rande standen Organisation und technische Absicherung, die von den beteiligten Damen und Herren mit Bravour geleistet wurden. Zu nennen sind hier für Chemnitz Frau Otto, Frau Rosenbaum, Frau Strehle und Herr Pudlat, für Erfurt Frau Wiegand und Herr Schwennicke, dem auch die verantwortungsvolle Aufgabe oblag, allen Beiträgen den letzten „Schliff“ zu geben und das Layout vorzubereiten.

Unterstützung erfuhren die beiden Veranstaltungen nicht zuletzt durch die Gesellschaft für Informatik, insonderheit durch den Leiter des Präsidiumsarbeitskreises „Geschichte der Informatik“, Herrn Prof. Dr. Wilfried Brauer. Seiner Initiative zufolge konnte schließlich ein Teil der erforderlichen finanziellen Mittel für die Veröffentlichung in der Reihe „Lecture Notes in Informatics“ der Gesellschaft für Informatik beschafft werden, so daß eine vollständige Dokumentation über beide Veranstaltungen der Abschlußbilanz das erwünschte Gewicht gibt. Die Herausgeber behielten sich schließlich vor, eine sinnvolle Auswahl der Beiträge zu treffen und fallweise auch korrigierend einzugreifen, ohne damit die persönliche Handschrift der Autoren nennenswert zu beeinflussen. Die beiden Veranstaltungen erfuhren eine äußerst positive Resonanz; das erfüllt uns mit Zufriedenheit und Stolz, rechtfertigt nicht zuletzt den nicht unerheblichen Aufwand. Daß sich nicht alle Hoffnungen erfüllt haben, ist weniger ein Wermutstropfen, sondern vielmehr ein Ansporn, die nicht behandelten und damit ausstehenden Themen doch noch irgendwann zu erfassen. Und vielleicht lassen sich dann auch jene Kolleginnen und Kollegen für die Thematik interessieren, die bislang von der Geschichte der DDR kaum nennenswert Notiz genommen haben.

In diesem Sinne blicken wir optimistisch in die Zukunft und hoffen auf baldige Einlösung der Zusage, „demnächst“ in Dresden ein drittes Symposium zur Informatik in der DDR realisieren zu können.

Prof. Dr. Friedrich Naumann (TU Chemnitz)

Prof. Dr.-Ing. Gabriele Schade (FH Erfurt)